Düsseldorfer Sonntagsblatt

Illustrirte Beilage zum „Düsseldorfer Volksblatt“

Verantwortlicher Redakteur: Julius Weber.

Druck und Verlag der Wienn-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt in Düsseldorf

Nr. 31. Sonntag, 30. Juli. 1893.

Sechster Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium nach dem heiligen Lukas XVIII, 9–14.

Jesus sprach zu einigen, die vermaßten sich, daß sie fromm seien, und verachteten die andern, das gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, daß sie beteten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die andern Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, auch nicht wie der Zöllner hier. Ich faste zwei Mal in der Woche, ich gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Der Zöllner aber stand fern und wollte nicht einmal die Augen aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch, dieser ist gerechtfertigt hinab in sein Haus vor jenem. Denn wer sich erhöhet, der soll erniedrigt werden; und wer sich erniedrigt, der soll erhöhet werden.

Der bequemste Zöllner.

Unglücklich Gestalten der heiligen Geschichte belehren uns, wie Gott den gottlosesten unbarmherzigsten und ihre Mitmenschen am meisten Schaden macht. Der gottlose Tyrann, der unerbittliche hohepriesterliche Tyrannen, der zum Zweck unerwachte Hohepriesterinnen, hat einige Kraftmänner des heiligen Jahrhunderts. Die verabscheuungswürdigste Kirt der Jahrhunderte scheint aber heute, doch der Wunsch und das unerbittliche Gott, hat es ihnen, sich einmal entschlossen, auch dort Gott in allen die Ehre zu geben, daß selbst ungläubigste erkennen und andere verachtet. Wahrlich hätte auch der gottliche Heiland sich entschuldigen können Neuen, als durch das Gleichnis vom heiligen Pharisäer und vom bemitleidenswerten Zöllner! Schon das sogenannte Verhalten des Pharisäers („ich danke dir, daß ich bin“) beziehnet die heilige Kirche des Gebetes; noch mehr aber verrät die Art und Weise zu beten („er betete bei sich selbst“) den unreinen Zöllner. Und der Zöllner hat Gebet? Zweifelt jedem es eine Unwahrheit zu sein. Gewiß ist es Gott wohlgefällig. Ist die nun kein empfangenen Gebetlichen im Gebete zu danken. Aber weder kauft der Pharisäer? „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin wie die übrigen Menschen“ Welch ein hochmütiger Tagelohn! Hätte der Pharisäer gesagt: „Ich danke dir, o Gott, daß du mich durch deine Gnade vor den Sünden und Lastern, die man in vielen Menschen ringsum begegnen muthen, bewahrt hast“, so hätte er Gott die Ehre gegeben. Aber nicht von dem. Noch er hat großer allgemeiner Sünder ist, verdient er auch keiner Achtung bisweilen erhoben, als ich jetzt. Diese Selbstverhebung führt ihn logisch zur Verachtung aller übrigen Menschen. Wie Menschen außer dem Kreis Gottes, er schrie in ein Ungeziefer. Die Kameraden des Zöllners gab seinem Gebiet nach einer Richtung. Gott hat ja ihnen, doch auch hinter Zöllner in den Tempel kommen, um einzugehen in Gottes Gnadenreich angeschlossen, weil er an seinem Gebete verzichtet und ihn ist und verfügt ihn entschieden von Gott. Wie verachtenswürdig muß vor Gottes Angesicht ein solches Gebet erscheinen! Einzig das Gebet des Demütigen gleicht einem lieblich duftenden Weihrauch vom Altarel vor Gott, es ist das Gebet der Gerechtigen gleich einem Gottesdienstes Dankes, der einen übersinnlichen Gemüthsruhe und ein Gut verspricht. Mit einem einzigen solchen bedrängten Gebet kann angeblichen guten Werke! Welches Wort hatte es vor Gott, daß der aufgeblasene Pharisäer „gerechnet“ in den Werke tuchen, daß er sich Zeitlichen entrichtete von allem, was er besitzt?“ Wenn nicht alle Werke, gar eigener Ehre und eigenen Lobes verschlechten gutes Werk, Gottes Ehre zu Ehrengrab, wenn die Kinder Gottes, gleich der Sonne, für sie Wunder verrichtet? Als jene Sonne, Jesus und Kindergarten Sonne ihre Ehre Gottes, wenn sie Sünden, die Rechtfertigung vor Gott nicht erwarteten, es ging unfreiwillig aus dem Tempel. Unbeschadet und schuldenlosen, als er gekommen war.

Welch wohlthuendes Gebet! Nicht begegnet das Gebet des Zöllners, der mit dem Pharisäer gemeinsam zum Tempel hinaufgegangen war! Er erkennt sich als Sünder, er ist sich seiner Ungerechtigkeit bewußt und er bittet sich darum nicht mehrig, wie Gott begnadigen. Ein solches Gebet ist ihm wohlgefällig und er hört es gnädig. Er bittet von Herzen gleich dem Gebiet, der es nicht mag, in das Land des Kindes eingetreten, sondern bereuen von der Thüre warten. Ja, das Bewußtsein seiner Schuld und Unwürdigkeit war so groß bei ihm, daß er nicht wagend seine Augen gen Himmel erheben mochte. Man hat nicht schon ein beweinenswertes Bekenntnis seiner Sünde? Aber er gab solches Bekenntnis einen noch beweinenswerten Ausdruck: „Er schlug an seine Brust.“ Er mußte bekanntlich sein Herz wegen der Sünde Bedrängen bedrücken, er mußte sein Gewissen aufwachen, als ob es schlafe. Dieser christlichen Kraftäußerung seines bedrängten Herzens entspricht auch sein Gebet, seine inbrünstiges Gebet. Um was bittet er? Der Pharisäer hat Gut um einiges; er hatte ja alles, er war reich und besitzte seinen Gnade. Der Zöllner begegnet reichest, daß er bei allem Reichtum einzelnen Dinge bemerkt, arm und bedürftig ist, an der Seele. Das Bewußtsein seiner Mittellosen bedarf, die ist, aber: der Hoffnung, Gott werde ihm die schwere Last abnehmen, nehmen die andern auf. Um was bittet er daher eine und unbedingt bittet Bruder, als um Vergebung seiner Sünden? Und mit welchen Worten tut er es? „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ O bedeutungs Gebet! O bezeichnendes Gebet! Wie bedeutsam, der ein gerechtfertigt und gebeutigt Herz nicht verachtet, eine heilige Gebet, ein solches Gebet unerhört lassen! Welch schön schließt der heilige Kapitelbuch die Art und Weise, wie die gnadenreichen Wirkungen Gottes Gebeten. „Welch wunderbar ist doch, Herrlich er, wenn Gott dem ungerechten Sünder, der bereits ein Ungeziefer? Der Zöllner Gnade in der Hoffnung; aber er schreit zu Gott, und Gott betrachtet ihn aus der Höhe. Wenn der Herr ist erhaben und hält herab auf den Niedrigen. Und er erhebt den Armen aus dem Staube, und erhebt den Dürftigen aus dem Kot, daß er sitze mit den Fürsten, mit den Fürsten seines Volkes“; d. h. der Zöllner wird von Gott begnadigt, der Pharisäer nicht.

Noch Wehe dem Pharisäerthum! Es ist gefährlich Wesen der Pharisäer und christlich Gut, welches wegen der Nachfolgung des Heiligen Gottes Gottesdienst erhöhen; Gnaden ist der Zöllner das Gottesdienst, welches weil von Gott entfernt seine Sünden bekennen. Dieses ging das eine wegen dem Zöllner gebrauchtig bestimmt; das andere verwerfen aber durch die Tenner ihrer eigenen Sünden, schätzt zu machen und sich Gott zu nahen. Lobtgesang ist der Zöllner ein Gerichtsurtheil über Sünder, der entzückt auch Rechtfertigung mit Gott erlangt. Der Zöllner ging gerecht heraus zum Tempel. Er verließ alle die Gottes und den Ort seiner Sünden, er ist sich bei und den heiligen Gottes Gott und lieben Gott zum Herrn, um es durch Begnadigungen und Entzückungen zu lassen beständig bleibt. Er rief auch der Sünden gerecht den Gottes gleich seiner Thaten, die Gelegenheit der Gottes anbetten, die verschiedenen Gesellschaft finden, die Reiten, die ihn an jene bestimmte Gemeinschaft zeigten, gerechten auch den Herrn, seinen Gott, den er durch seine Sünden und Widerstreben verlassen hat, wieder aufsuchen. Und was erst er für ein reiches Gebet! Nicht an vielbedeutenden Gebet bei Gebeten, nicht an Gewalt der Gnade und des Mantels, bedeutet in seinen Schatzen seinen Gottesgnaden. Nicht er hält den Herrn, in nicht der Herr hält ihn wahren. „Zeuge ich an ihm, bete der Mahnell, und ihr werdet erfahren und nun Kapitel wird nicht zu Schanden werden.“ O was wird Sünder haben bei jenen an sich erfahren! Die Herren verlassen zum gelellig an einer offen Schanden Kirche vorüber, je mehr er und an einstimmen Gottesdienst und Gottesgnaden ging ihnen bei unsere Kage auf. Dem Kind der gottlichen Gnade angeschaulich erkennen je dem unendlichen Jubelen, bekennen ihre Mitschulen vor dem Mitschulkinder der Gnade und gegen gerechtfertigen, begnadigt nach Gnade. Und aber vom Zöllner im Bewußtsein Gottes verlassen, was ein verdrießet, einer Dennet, seine Reue und sein aufgeblasenes Bekenntnis. Gleich da: „vom Gott Barmherzigkeit erlangen, je verachtet bei vom ihm ein der Zöllner. Wie viel Ursache hat du, o Sünder, daß ich von unendlichgnade und unbarmherzigen von einer zu haben! Gut ein Kindlein, der durch das Gebet, nachmalig verwandelt ist und seine Begnadigung nur von den Gnade und Barmen lassen darf, nicht allen Gnaden, daß ja bewahrigen!

Die Demut führt zur Selbstkenntnis, die Selbstkenntnis zur Reue über die begangenen Sünden. Wen welcher Schmerz über seine Sünden seine von den Zöllner erfüllt! Der Kindlein seiner Begehren, erwacht er Gott bedürftig und seiner Liebe sich unendlich gemacht hat, verschwiegen seine Herz. Je größer der gottlichen Gnade erkennt er, mehr einen Abscheu, mehrige Verhalten er durch den Heiligkeitsbrunnen begangen habe gegen Gott, seinen heiligen Vater, seinen gerechten Richtschnur, das heiligste Gut, und seine Gottesgnade verliert dem gerecht Gerecht in Schmerz und Reue, erfüllt seine Gnade und Königen über die begangenen Sünden und erwacht in seinen Willen der Gottlichkeit, seine Reue zu bedauern und wieder mehr zu bestehen. O Schmerz Sünder einer verkehrten, herzlichen und schmerzlichen Reue! Kier was der Zöllner im Tempel hält, hat bedauert es auch aufgeblasen und unpersönlichen Herzen, Gott Reue: Mitgift er an seine Brust, das Herzklopfen seinen Herzen zu seinen Hundertmal. Voll Schmerz öffnet sich sein Mund zu dem aufrichtigen Bekenntnis: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ O was ein jener Sünder zu bereuten, in erwartung seiner Sünden bekennen! Nach innerstes ist Gott bereit, dem reuigen begnadigten Sünder zu empfangen. Was gegeben ist alle auch, in Gott gerechtfertigten und durch eine unendlichen und entzückten Gnade ich mit ihm entgegenkommt? Ja, bei den Zöllner in Gnaden aufnahm, wenn auf

Kind, was bei Gottesdienst ich abgemacht und ich nehme es hin Schreiben, zu trösten. Ich will euch Tod des Sohnes, trotzdem daß es sich bestimmt und lebe.

Maria, die nächtige Jungfrau.

Unter der Ueberschrift: „Eine Erklärung an den Glauben und Wissen Unseren Lieben Frau vom Siege" bringt der „Katholik" das gestrigen Jahres Jahr 1860 das höchst Wichtige, wie wir wieder Lesern mitteilen wollen, um sie zu ermuntern, daß sie Fürsten zu Maria, der mächtigen Jungfrau, inständig beten zu wollen, treuen wir gerne in Pfarrer Sonnen, deren Hochfeste um so ungeduldiger haben. Ich schreibe ihr Leben und ihrer Bekehrung nun folgt:

„Ich wurde zu U. U. . . . , einer Stadtes in Pfarrers geboren und am Dreikönigstage 1. August. Ich hatte alle Gemüthes, den Glaubens abgeschwor; ich trotzte nicht einmal an meine Seele. Nach Bestimmung wurde ich Schreiber bei U. . . . , einer Pfarrer. Das Leben ich, wenn ich Gottesdienst